

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Das Marburger Schulfest!

(Schluß.)

Der Männergesangverein, vereint mit Mitgliedern des Turnvereines sang einen Chor; hierauf ergriff Herr Lehrer Jaksche das Wort und führte in eben so scharfsinniger, als populärer Weise die hohe Bedeutung der neuen Volksschulgesetze für das Wohl des Einzelnen sowohl, als auch des Gesamtstaates aus. „Es werde Licht“, sprach der Redner, „und das schöpferische Wort, welches unser herrliches Weltall aus dem Chaos hervorrief, war auch die Devise jener gesetzgebenden Faktoren, welche die Bildungsanstalten des Volkes von den langjährigen Fesseln kirchlicher Vergewaltigung befreien wollten.“ Hierauf wurde die Bedeutung des heutigen Schulfestes vom pädagogischen Standpunkte beleuchtet im Vergleiche mit den längst verurtheilten öffentlichen Schauspielen und wurden die Eltern gebeten, bei dem erhabenen Werke der öffentlichen Erziehung durch entsprechende häusliche Zucht mitzuhelfen, weil nur durch ein inniges Zusammenwirken der Schule mit der Familie das neue Schulgesetz zur Wahrheit werden kann. Weil aber so herzerhebende Freudenfeste ein wesentliches Erziehungsmittel sind, so dankte der Redner im Namen des Lehrkörpers für die väterliche Fürsorge des Stadtschulrathes und des Festkomites, welche vereint mit den opferwilligen Stadtbewohnern das schöne Fest in's Leben riefen, ermahnte die Jugend zum Fleiße und zur Sittlichkeit, durch welche Eigenschaften allein sie sich in Zukunft der großen Zuneigung würdig zeigen werden, welche sich heute so lebhaft bekundete. Zahlreiche Zurufe unterbrachen den Sprecher und am Schluß der Rede drückte stürmischer Beifall nicht nur die Zustimmung zu den eben vernommenen Ausführungen aus, sondern jeder unbefangene Beobachter mußte auch zur Ueberzeugung kommen, daß die Versammlung fest entschlossen ist, die Segnungen der Schulgesetze als ein Gemeingut des Volkes gegen jeden Angriff mannhaft zu verteidigen.

Aus tausend Kinderchören erscholl unter Begleitung der Stadtmusik das Heimatlid: „Hoch vom Dachstein“ und gerührt hörte die Menge das Loblied unseres grünen Steirerlandes, das keinem freventlichen Staatsrechtsschwindel getheilt zum Opfer fallen soll.

Im Namen des am Feste mitwirkenden Turnvereines sprach hierauf Herr Professor Niek, um als demnächst in Folge seines amtlichen Berufes von Marburg scheidend, der Stadt das ehrende Zeugnis zu geben, daß hier das erste Schulfest als Freudentag der ganzen Gemeinde gefeiert wurde, um darzutun, daß wir die große Tragweite der Schulreform wohl zu ermessen wissen. Dankbar gedachte er jener Regierungsmänner, welche der Krone die Vorlage der Schulgesetze empfahlen, dieselbe mit Hilfe der liberalen Majoritäten der gesetzgebenden Faktoren zur Wahrheit machten und als sanktionirte Gesetze auch ehrlich durchzuführen bestrebt waren. Der Stadt, welche für Bildungszwecke so große Opfer bringt, welche entschlossen ist, in ernster Zeit die gefährdeten Rechte mit festem Arm zu schützen, brachte er ein Hoch, in welches die Menge jubelnd einstimmte und dem Redner die Sympathien ausdrückte, welcher er sich stets als warmer Förderer

alles Guten durch seine rastlose Thätigkeit für die geistliche Freiheit erfreute.

Nun betrat Herr Dominkusch, Professor der hiesigen Lehrerbildungsanstalt die Tribüne, um mit folgenden Worten die hohe Bedeutung der Volksschule darzulegen:

„Ein Vertreter der Marburger Lehrerbildungsanstalt, aus der die künftigen Volksschulbildung eines Theiles der Steiermark hervorgehen sollen, ein Landeskind, ein treuer, aufrichtiger und freier Sohn der schönen Steiermark, ein Mann aus der Mitte des Volkes, in dessen Busen ein warmes Lehrerherz für die Kinder des Volkes schlägt, bietet demselben im Namen der Lehrer, denen es sein Theuerstes anvertraut, einen schönen Gruß und Handschlag.“

Kinder des Volkes! Wir feiern heute ein schönes Kinderfest. Männer des Volkes, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen! wir feiern aber auch ein erhebendes Volksfest.

Geliebtes, freies Volk! Wir Lehrer und Erzieher der Kinder, wir danken herzlich für Deinen zahlreichen Besuch und Deine innige Theilnahme an dem heutigen Feste und behaupten: Volkserziehung ist Volkskraft! Nur eine allgemeine, gute und tüchtige Volksbildung ist eine unerschütterliche Unterlage eines blühenden Staatslebens und lobnender bürgerlicher Thätigkeit, der sicherste Hort der Throne und Volkswohlthätigkeit. Volkstummeheit, Volksverwilderung ist ein schlafendes Ungeheuer, das aufgestachelt in blinder Wuth rast und tobt, niederreißt und zerstört und verschlehtert. Ein geistvolles, aufgeklärtes Volk liebt die Religion und ihre Pflege, achtet Gesetz und Recht, ist thätig im Handel und Wandel; ein ungebildetes, rohes, beschränktes Volk leibt jedem listigen Aufwiegler das Ohr, ist reif zur Leibeigenschaft und zum Untergange. Volksschulen sind nicht nur ein dringendes, allgemeines Bedürfnis, sondern zugleich überall ein Recht des Volkes. Ohne Schulen bleibt eine Nation in Finsterniß, Aberglauben und Wahn; die Unwissenheit nährt und verbreitet bitteres Elend und verkümmert den Menschen. Ist denn Bildung und Intelligenz nur ein Vorrecht der Reichen und Höheren? Ohne ein Maß von Einsicht, Kenntnissen und Charakterfester Zucht kann ein Volk nicht in Ordnung vorwärtsschreiten, nicht frei bleiben, nicht frei sich bewegen. Vom Zustand des Volksschulwesens läßt sich ein richtiger Schluß machen auf die Kulturstufe eines Volkes, auf seine innere Solidität, auf die Würde der Regierenden, auf die Berufstreue der Geistlichen, auf die Bethätigung des Christentums. Von welcher Bedeutung für die Blüte und Stärke eines Staates der geistige Zustand der unteren Stände ist, davon hatte man lange keine Ahnung. Die Frage über eine tüchtigere Volksbildung hat wie ein in die Tiefe des Wassers geworfener Stein ihre Schwingungen in die weitesten Kreise verbreitet und wird immer mehr eine umfassendere Ausdehnung annehmen. Die edelsten Männer fordern, daß die Errungenschaften des menschlichen Geistes allen zugänglich werden, so weit dies möglich ist; man erkennt, daß die Mittheilung von Kenntnissen einen positiven Werth hat und Hunderten neue Mittel an die Hand geben wird zur Förderung der eigenen Wohlfahrt; man sieht ein, daß Wissen eine Macht geworden ist und daß die Bildung des Volkes bessere öffentliche Zustände erzeugt. Unsere Zeit ist bereits eine andere geworden, überall ist ein gesteigerter Gewerbfleiß sichtbar, Eisenbahnzüge

durchheilen alle Richtungen, eine Erfindung treibt die andere. Ohne Lösung der inneren Fessel ist der ökonomische, der gewerbliche und landwirtschaftliche Fortschritt des Volkes gar nicht möglich. Bildung macht frei. Wer freilich die Fortentwicklung des Volksschulwesens will, darf wegen der Geldmittel nicht hadern. Kein irdische Dinge verschlingen Millionen; in Ausgaben für ewige Bildungszwecke, in Ausgaben für unsere Lieblinge, die Kinder, kann feinguter und verständiger Mensch knauserig sein. In eines Königs, in eines Fürsten Ehrenkränze gehören wohl eingerichtete blühende Volksschulen zu den schönsten, duftigsten Blumen. Der prächtigste Hofstaat eines Regenten ist ein wohlgebildetes freies Volk.

Ein freies Volksschulgesetz — ein freies Volk! Auf dieses und sein schönstes, schwer errungenes und wenn auch stark bedrohtes, doch unantastbares geistige Kleinod, das freie Reich-Volksschulgesetz bringe ich ein dreimaliges Hoch!“

Und zum letzten Male stimmten die wahrhaft begeisterten Zuhörer mit einem mannhaften: „So wahr uns Gott helfe“ in das „Hoch“ des Redners ein.

Unter den Klängen der Berkstättenmusik trat hierauf die Schuljugend in der früheren Ordnung den Rückweg zur Stadt an, während die einzelnen Abtheilungen in Gesängen nach freier Wahl vom so liebgewordenen Festorte Abschied nahmen. Am Hauptplatze der Stadt angelangt, sangen die Kinder unter Musikbegleitung nochmals die Volkshymne, worauf sich Alles mit dem tiefgefühlten Wunsche trennte: „Möchte doch das nächste Jahr uns wieder ein so frohes Fest bringen.“

Zur Geschichte des Tages.

Die innere und die äußere Politik eines Staates sollen vom gleichen Geiste getragen sein. Dem Scheine nach herrscht zwischen Oesterreich und Deutschland die wärmste Freundschaft — Beweis, die Kaiserbegegnung und die Zusammenkunft der beiden Reichskanzler. Wie vertragen sich aber damit die Stimmung unserer Regierungsblätter und die Maßregeln der Regierung wider die deutsche Partei?

Die ungarische Regierung hat nun Stellung genommen zur österr. Verfassungsfrage. Ungarn wird jede Aenderung annehmen unter der Voraussetzung, daß dieselbe auf dem verfassungsmäßigen Wege sich vollzieht und daß die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten unangestastet bleibt.

Die russische Gesandtschaft in Wien soll jene Offiziere des österreichischen Heeres, welche der tschechischen Sprache kundig sind, einladen haben, in die Dienste Rußlands zu treten — sie würden um zwei Grade befördert. Ist diese Vollmacht in Petersburg wirklich erteilt worden, so wäre sie eine Freundnachbarlichkeit seltener Art — vielleicht eine Wirkung des Polentages.

Vermischte Nachrichten.

(Gesundheits-Pflege in Fabriken.) Seitdem Tyndall auf die gesundheitliche Bedeutung jener kleinsten Körper aufmerksam ge-

macht, welche er als „Sonnenstäubchen“ bezeichnet und deren Vorhandensein er fast an allen Orten unseres täglichen Aufenthaltes nachwies, forschte man immer scharfer nach den verborgenen mechanischen Anhängeln der Luft. Kürzlich hielt nun Dr. Sigerfon zu Dublin einen sehr anziehenden Vortrag über die Bestandtheile gewisser Luftkreise und erzählte, daß er die Luft in Werkstätten und Fabrikräumen, wie vorauszusehen war, mit den kleinsten Theilen solcher Körper angefüllt fand, welche dem betreffenden Industriezweige entsprechen. So zeigte sich in den Eisenwerken Kohle, Asche und Eisen, das letztere in der Form durchsichtiger hohler Kügelchen mit $\frac{1}{2000}$ Zoll Durchmesser. Die Luft einer Nähstube war mit herumschwebenden Fäden von Seinen und Baumwolle, sowie verschwindend kleinen Eiern erfüllt und an Orten, wo Getreide gedroschen wird, ist die Luft reich an Fasern, Stärke und vegetabilischen Sporen. Die Luft in Schrifzgiebereien und Buchdruckereien enthält Spiegeglanz, in Ställen zeigen sich Haare und andere animalische Bestandtheile; jene von Seirfälen wird als ganz besonders schenßlich geschildert. — Den Staub von Flachswebereien erklärt Dr. Sigerfon für ebenso gefährlich, als jenen der berühmten Stahlschleifereien. Hier liegt noch ein offenes Feld für die Gesundheitspflege!

(Pariser Durst.) Ein französisches Blatt (Medical Journal) theilt mit, daß die Weinvorräthe in Paris bei Beginn und Ende der deutschen Belagerung sorgfältig aufgenommen wurden und die Vergleichung dieser zwei Zahlen den ungeheuren Verbrauch von acht Millionen Gallonen (53.333 Eimer) für den Monat ergebe.

(Falschspieler in Wien.) Zu den gefährlichsten Gaunern Wiens gehören die sogenannten „Kosaken“ — die Falschspieler — welche seit einigen Wochen eine ungemein große Thätigkeit entwickeln. Die Bahnhöfe, der Prater und besonders der Stephansplatz sind die Orte, wo die Kosaken auf der Lauer stehen. Fünf bis sechs arbeiten gewöhnlich zusammen; einer hat den Vogel, der gerupft werden soll, in die früher bestimmte Höhle zu locken. In der Stephanskirche kniet z. B. ein Bäuerlein, andächtig betend, ein junger Mann neben ihm thut dasselbe. Plötzlich steht er auf die Uhr und ruft ziemlich laut aus: „Es ist schon 10 Uhr, ich muß in die Franziskaner-Kirche eilen!“ Neugierig fragt der Bauer um den Grund, und die Antwort lautet: „Der Kaiser wird der Predigt beiwohnen.“ Der Bauer bittet um die Erlaubniß, den jungen Mann begleiten zu dürfen. Beide gehen hastig der Franziskaner-Kirche zu. Auf dem Wege trifft der junge Mann zufällig mit einem Bekannten zusammen, der die Reuigkeit weiß, daß der Kaiser erst um 12 Uhr in die Kirche kommen werde. Man beschließt, die Zeit bis Mittag nicht zwecklos zuzubringen und geht in ein Kaffeehaus. Zu einer „Bispartie“ ist der Bauer geneigt. Er gewinnt ein-, zwei-, oft sogar dreimal, aber dann wendet sich das Glück und er verliert nach und nach den letzten Kreuzer. Natürlich fürchten sich die Kosaken in einem solchen Falle vor Lärm und Skandal, wogegen sie folgendes Mittel anwenden: Zwei ihrer Spießgesellen raunen dem Bauer ins Ohr, daß er von Falschspielern betrogen worden sei, er solle schleunigst die Anzeige bei der Polizei machen. Sie bieten sich zur Begleitung an. Während der Bauer ins Amtsklokal geht, verschwindet die ganze Cippshost. Falls die Kosaken die Bemerkung machen, daß Einem durchs betrügerische Spiel nicht beizukommen ist, beschließen sie ihn. Erwischt man einen oder den anderen dieser Blutegel, so ist es dann erst recht schwer, ihm beizukommen. Er nimmt eine feste Haltung an, leugnet, stellt sich entrüstet und macht den Beschädigten, wenn er ihm gegenüber gestellt wird, so stuppig, daß er seine Anzeige fast widerruft.

(Oesterreichischer Lehrertag.) Ende d. M. wird in Linz der vierte allgemeine österreichische Lehrertag abgehalten; unter den Fragen, welche zur Verhandlung kommen, sind die nachstehenden von besonderer Wichtigkeit: — Was kann und soll geschehen, damit die Landbevölke-

rung für die neue Schulgesetzgebung gewonnen werde? — Wie können wir Lehrer die feindlichen Angriffe, welche gegen die neuen Schulgesetze planmäßig gemacht werden, kräftigst abwehren? — Wie kann der Verwahrlosung der armen, größtentheils sich selbst überlassenen Jugend vorgebeugt werden? — Was muß geschehen, damit die nach §. 2 des Schulgesetzes vom 14. Mai 1869 für die Jugend ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses zugängliche Volksschule Oesterreichs in Wahrheit und Wirklichkeit konfessionslos werde? — Wichtigkeit der Naturwissenschaften in der Volksschule. — Es ist im geeigneten Wege dahin zu wirken, daß das Schulgeld aufgehoben werde. — Sollen die österreichischen Volksschulen Mangel an Lehrkräften leiden, so ist dahin zu wirken, daß dem Lehrstande Militärbefreiung der Art erwirkt werde, daß dieser im Kriege nur zu Sanitätsdiensten zu verwenden sei. — Ueber die Lage der Unterlehrer. — Die achtjährige Schulpflicht ist grundsätzlich aufrecht zu erhalten. — Es mögen auch aus der Gruppe der Lehrer Abgeordnete in den Landtag entsendet werden. — Der Mangel der Lehrer führt zum Mangel an Lehrern. — Vereidigung sämtlicher Mitglieder des Lehrstandes an Volksschulen auf die Verfassung. — Wie ist das Turnen in der Volksschule zu behandeln, um die physischen und geistigen Anlagen des Kindes harmonisch zu entwickeln?

Marburger Berichte.

(Städtische Mädchenschule.) Im verflossenen Schuljahre besuchten 321 Mädchen diese Lehranstalt und erhielten folgende Zeugnisse: 68: erste Klasse mit Vorzug, 129: erste Klasse, 87: ungenügend. 36 traten während des Schuljahres aus. In den weiblichen Handarbeiten wurden 215 unterrichtet. Der Unterricht wurde von 6 weltlichen Lehrern, 2 Katecheten und 2 Industriellehrerinnen in 6 Lehrzimmern erteilt. Freie Lehrgegenstände waren: die slovenische und die französische Sprache. Die Anstalt hat in diesem Jahre wieder ein neues geräumiges Lehrzimmer erhalten. Lehrmittel und Sammlungen und die Bibliothek für Lehrer und Schülerinnen sind theils durch den Schulrath, theils aber durch Spenden von Seiten einiger Schulfreunde bedeutend vermehrt worden. Das nächste Schuljahr beginnt am 2. Oktober und wird an diesem Tage auch die 6. Klasse eröffnet. Die Aufnahme findet am 29. und 30. September statt, jedesmal Vormittags von 8—12 Uhr in den Klassenzimmern der Mädchenschule.

(Nationale Gleichberechtigung im Gerichtssaale.) Herr Joseph Holzer, Tischlermeister in Wahrenberg, erschien kürzlich beim hiesigen Bezirksgerichte, Zimmer Nr. 11, um von dem Untersuchungsrichter Herrn Pecharz als Zeuge verhört zu werden. Trotz seines urdeutschen Namens slovenisch angesprochen, äußerte Herr Holzer den Wunsch, er möchte in deutscher Sprache vorgenommen werden, worauf Herr Pecharz ihm die Antwort ertheilte: „Dann gehen Sie hinaus in's Deutsche, was machen Sie hier im Windischen?“ Herr Holzer entgegnete bescheiden: „Ich muß mir eben mein Brod dort verdienen, wo ich es finden kann.“ — An der Stelle dieses Zeugen hätten wir gesagt: „Was ich hier im Lande mache, darf Sie, Herr Untersuchungsrichter, gar nicht kümmern. Die deutsche und die slovenische Sprache sind hier gesetzlich gleichberechtigt; Sie müssen mich in meiner Sprache, in der deutschen, verhören, wenn ich es fordere; da Sie aber dieses Recht mir gegenüber verlegt haben, so erkläre ich, daß ich auf Ihre Fragen keine Antwort mehr gebe und verlange, von einem anderen Untersuchungsrichter vernommen zu werden. Nehmen Sie dies zu Protokoll und lassen Sie darüber entscheiden; nöthigenfalls werde ich mein Recht höheren Ortes suchen!“

(Feuerwehrtag.) Am Feuerwehrtage in Bruck haben sich drei Marburger betheiltigt und rühmen alle die gastfreundliche Aufnahme von Seiten der Bevölkerung, sowie den Verlauf der Verhandlungen. Die Verathungen und Beschlüsse sollen gedruckt und vertheilt werden. Der nächste Feuerwehrtag des steiermärkischen

Gauberbandes wird im Jahre 1872 in Graz abgehalten.

(Auf dem freien Hausgange.) Die Auszüglerin Theresia Koischevar in Lehdorf hat die Gewohnheit, im Sommer der Hitze wegen nicht in der Stube, sondern auf dem offenen Hausgange zu schlafen. Die Kleider werden nebenbei an den Nagel gehängt, nachdem der Saft des Kittels, wo sie ihr Geld verwahrt, fest zugeschnürt worden. Neulich kamen zur Nachtzeit zwei Männer, stahlen der Auszüglerin aus diesem Sacke 75 fl. Banknoten und ergriffen die Flucht, als die Beschädigte Lärm machte und die Hausgeossen rief.

(Drei Zigeuner.) In der Nähe von St. Johann wurden drei Zigeuner gesehen, die Schnittwaaren in offenen Bündeln getragen — ohne Zweifel gestohlenen Gut, welches nun auf dem Lande verkauft werden soll. Wahrscheinlich sind dies jene Stoffe, die einem früheren Berichte unseres Blattes zufolge beim Kaufmann Johann Kolesnik in Maria-Neustift gestohlen worden und zwar: 258 Ellen Verkauf, schwarz, verschiedenfarbig gedruckt — 350 Ellen Fosenstoff aus Baumwolle — 300 Ellen weiße Molinos und Keisten-Leinen — 180 Ellen ungebleichte Molinos — Sammtreste von verschiedener Größe.

(Turnverein.) In der Hauptversammlung des Turnvereins vom 17. d. M. wurden die Herren: Dr. Sturm, Obmann des Turnvereins in Brunn und Professor Ried zu Ehrenmitgliedern ernannt. Das steiermärkische Gaufest wird am 24. September in Graz abgehalten; zu Vertretern des hiesigen Vereins wurden die Herren: Turnlehrer Raikl und Professor Schaller gewählt.

(Parteiversammlung.) Heute Nachmittag 2 Uhr haben Mitglieder der liberalen Partei im Saale „zur Stadt Wien“ eine Besprechung, um einen Ausschuss zur Leitung der Landtagswahlen einzusetzen und Kandidaten für die Stadt und für den Landbezirk Marburg aufzustellen.

Briefliche Einladungen zur Theilnahme sind zahlreich versandt worden; sollte der eine oder der andere Parteigenosse ein solches Schreiben nicht empfangen haben, so ist er gleichwohl zum Eintritt berechtigt.

(Truppenbewegung.) Der hiesige Brigadestab, das 4. und 5. Bataillon Hartung begeben sich am 19. August nach Graz, um an der dortigen Truppenübung Theil zu nehmen.

(Allgemeine Arbeiterversammlung.) Am nächsten Sonntag Vormittag 10 Uhr wird in der Gößschen Bierhalle eine allgemeine Arbeiterversammlung abgehalten; Gegenstand der Verhandlung ist: Die Stellung der Arbeiter zu den übrigen Parteien.

(Vettauer Ausstellung.) Die Anmeldefrist war der öffentlichen Kundmachung zufolge mit dem 1. d. M. abgelaufen. Die massenhaften Sendungen und Anfragen haben den Ausschuss jedoch bestimmt, Anmeldungen auch noch bis Ende August nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Die Anmeldefrist läuft daher thatsächlich noch vierzehn Tage.

(Gemeindevahlen.) Gegen die Richtigkeit der Wählerlisten sind keine Einwendungen gemacht worden. Der erste Wahlkörper zählt 239, der zweite 123, der dritte 805 Stimmberechtigte; die Gesamtheit der Gemeindevähler beträgt also 1167. Die Wahlen finden in folgender Ordnung statt: dritter Wahlkörper: Montag den 11. Sep., Vormittag von 8 bis 12, Nachmittag von 2 bis 5 Uhr — zweiter Wahlkörper: Mittwoch den 13. September, Vormittag von 8 bis 12 Uhr — erster Wahlkörper: Freitag den 15. September, Vormittag von 8 bis 12 Uhr.

Eingefandt.

An die löbliche Redaktion der „Marburger Zeitung.“ Mit Bezug auf das Presgesetz bitte ich um Einschaltung beiliegender Erwiderung auf das

Schreiben des Dechanten G. Tutel in der „Marburger Zeitung“ von 11. d. M.

Hochachtungsvoll
Dr. Jug.

„St. Leonhardt, 16. August 1871.“

Herr Dechant Tutel in St. Leonhardt W. B.!

Wie aus meinem offenen Briefe in der „Marburger Zeitung“ an Sie ersichtlich ist, habe ich Sie in höflichster Form um Ruhe ersucht, und hiebei jedwede Grobheit und Persönlichkeit vermieden, wie es eben jedem gebildeten Menschen geziemt.

Nun überschütten Sie mich in Ihrem Aufsatze mit einem derartigen Schwallen von Grobheiten und Gemeinheiten, wie ich solche bei einem Priester niemals in so großem Maße vorrätig vermutet hätte, zumal sich dieselben sogar in's Gebiet des Brod- und Volksgunstneides verschlagen, — daher jedenfalls auch Ihre Rechtskonsulenten bei dieser Affaire die beste Gelegenheit erhascht zu haben wärenten, das auf ihre Mühle nur schwach träufelnde Wasser in schleunigsten Gang zu bringen — was jedoch kaum gelingen dürfte.

Uebrigens zeigen derlei Grobheiten keinen besonderen Scharfsinn, noch weniger Bildung, indem man solche von einem jeden Straßenjungen haben kann. Ich bin der Meinung, daß, wenn

ich Dechant in St. Leonhardt wäre, ich den Bisch-Basch-Aussatz, der in der „Marburger Zeitung“ vom 11. August veröffentlicht wurde, gar nicht unterschreiben könnte, denn dieser Aufsatz athmet Gehäßigkeit und Grobheit in höchster Potenz und ist keine Erwiderung auf meinen offenen Brief, sondern eine offene Beschimpfung, über die Sie sich zu verantworten haben werden.

Ihnen wäre noch zu verzeihen, denn nicht Sie, sondern Ihre Rechtskonsulenten und die bekannten Intriganten besudelten das geduldige Papier, oder wollten Sie etwas sagen, um sich schön zu machen?

Ich frage Sie nur, warum halten Sie sich darüber nicht auf, daß, obgleich Herr A. H. noch rüstig ist und arbeiten könnte, derselbe dennoch dieß nicht thut, um sich und seine Gattin zu ernähren.

Die Gattin desselben war immer fleißig und thätig und konnte den Ausgang im Haushalte selbst zur Zeit, als ihr Gatte noch in Amt und Würde war, nicht anders bestreiten, als daß selbe durch Verabfolgung der Mittagskost gegen Zahlung an Herren und Frauen den Abgang ergänzte. Sie schien dennoch immer unverdrossen, bis es dahin kam, daß sie rath- und hilflos wurde.

Bisher war es in Oesterreich noch immer üblich, daß der Gatte die Gemahlin ernährte

und nicht umgekehrt. Wenn nun Herr A. H. aus Gründen, die der Welt bekannt sind, das Amt in St. Leonhardt und zugleich seine Gattin verläßt, über wiederholte ämtliche Aufforderung nicht zurückkehrt, deshalb vom Amte suspendirt, mehr als 1 Jahr ohne Gehalt in der Fremde darbt, da ist es wohl sicherlich schöner, daß seine Gattin statt zu betteln in Dienst ging. Nicht sie hat ihn, sondern er hat sie verlassen.

In glücklichen Vermögensverhältnissen hat sich Herr A. H. nie befunden. Des Gatten larter Gehalt, Neigung zum Lottospiel u. s. w. bedingten die gänzliche Verarmung, wobei selbst der letzte Kreuzer der älterlichen Erbschaft der Gattin eingebröckelt wurde. (Schluß folgt.)

Letzte Post.

Pfarrer A. Anton hat im Namen von dreitausend katholischen Familien Wiens an den Kultusminister die Forderung gerichtet, daß der altkatholischen Kirchengemeinde, welche demnächst ihre Gründungsversammlung abhält, der altkatholische Dom zu St. Stephan zur Verfügung gestellt werde.

In Böhmen wird gelegentlich der Nachwahlen für den Landtag der gesammte Klerus aufgeboten, um Ultramontane durchzubringen.

Frankreich will die Einfuhr elsässischer Waaren nicht gestatten, so lange ein Theil seines Gebietes von deutschen Truppen noch besetzt ist.

Feuilleton.

Bis zum Schaffot.

Von

J. Mühlfeld.

(Fortsetzung.)

Dieser prügelte dann die Zungen allerdings pflichtgemäß durch und wies sie herrisch an, dem Lehrer zu gehorchen, allein dieser empfing stets den Eindruck dabei, als ob sich Frose im Grunde doch mehr über den Sohn ärgere, welcher sich wie angewurzelt an die Schulbank klammerte und nie eine Stunde versäumte, als über diejenigen, welche hinter die Schule liefen.

Der Lehrer und Pfarrer bemerkten nicht nur den Fleiß und Eifer, sondern auch die reichen geistigen Fähigkeiten des jüngsten Sohnes vom Ringe und daß er mehr Anlagen dazu hatte, ein Gelehrter zu werden, als ein Bauer.

Der Junge sah über seinen Büchern, ohne sich um Wirtschaft und Feldbau weiter zu kümmern.

Eines Tages kam der Bauer zeitiger aus dem Felde zurück und fragte zur Verwunderung seiner Frau nach Fritz.

Das kam so ausnahmsweise vor, daß die Bäuerin fast ängstlich darüber wurde. Allein auch sie war an stummen Gehorsam gegen den Herrn gewöhnt und wagte weder eine Frage noch ein Verleugnen.

„Ich denke, daß er im Auszugstübchen sein wird“, sagte sie unsicher.

„Im Auszugstübchen?“ fragte der Bauer verwundert. „Was gibt es denn da?“

„Nichts, Mann, er wird mit seinen Arbeiten dort sitzen.“

Der Bauer ging mit dröhnenden Schritten durch den Hof und ließ den Blick dabei beobachtend in die offenen Ställe schweifen.

In denselben war Alles sauber und musterhaft, denn jeder der Söhne und Dienstleute fürchtete des Hausherrn scharfes Auge, dem keine Unordnung, keine Nachlässigkeit entging. Er fand nichts, was seinen Unmuth gereizt hätte, und trat in den untern Raum des Auszugshäuschens.

Auch hier standen und hingen die Garten-geräthe in musterhafter Ordnung.

Der Bauer stieg die Treppe empor und trat in die kleine Stube, die er seit dem Tode seines Waters kaum wieder betreten hatte.

Die Sonne schien freundlich durch die offenen Fenster und das Landschaftsbild in seiner Sommerfrische lachte ordentlich in das Zimmer.

In frühern Jahren war der Bauer an jedem Morgen hier hereingekommen, um seinen kindlichen Respekt zu beweisen.

Die Landschaft mit den Obstbäumen vorn, den Feldern, den Wiesen, mit dem Flüschen im Hintergrunde, kam ihm wie eine alte Bekannte vor, aber auf dem Sorgenstuhle, in welchem sonst sein weißhaariger Vater mit der Pfeife im Munde und dem grünen Sammtläppchen auf dem Kopfe gesessen hatte, fand er seinen jüngsten Sohn vor den Büchern sitzen, mit der Feder in der Hand, das freundliche Gesicht gedankenvoll auf die Arbeit gerichtet.

Dieser Anblick vergällte dem Bauer das augenblickliche weichere Empfinden wieder, welches durch die Erinnerung an frühere Zeiten wach geworden war.

Fritz erschrock beim unerwarteten Anblick seines Waters heftig und sprang auf. Er war sehr bleich geworden und warf einen angstvollen Blick auf seine ausgebreiteten Bücher.

Er wußte, daß der Vater sie mehr haßte als liebte, und fürchtete instinktiv, daß ihnen der seltsame Besuch seines Waters im unfreundlichen Sinne gelte.

„Was machst Du hier?“ fragte der Bauer mürrisch, wie es dieser Sohn nicht anders von ihm gewohnt war.

Der Bauer guckte in eins der Bücher und las Worte, die er nicht kannte und verstand.

„Was ist das?“ fragte er.

„Eine französische Arbeit, Vater, die mir aufgegeben ist.“

„Was? Französisch?“ brauste der Bauer auf. „Du, ein Bauernsohn, lernst Französisch? Ist der Schulmeister verrückt, der Dir solche Notten in den Kopf gesetzt hat? Was sollst Du mit dem fremden Zeug?“

„Vater, o Vater“, bat der Knabe, von solchem Born geänstigt.

„Ruhe!“ gebot dieser und ergriff die französischen Bücher. Seine schwieligen Hände rissen sie kreuz und quer durch, die Stücke warf er zum Fenster hinaus.

„So“, sagte er behäbig, „da liegen die Lumpen gut. Ich habe die Bücherwirtschaft längst satt, und jetzt hat sie ein Ende. Dem Schulmeister werde ich für seine französischen Windbeutelereien meine Meinung sagen.“

„Er hat es so gut gemeint, Vater, ich bat ihn so dringend —“

„Du sollst konfirmirt werden und Dich bis dahin nur kümmern, daß Du noch von der Religion ordentlich etwas lernst, Berse und Sprüche aus Bibel und Gesangbuch, nichts weiter. Keine fremdländischen Firtelanzereien mehr! Ich werde es dem Schulmeister selbst sagen. Und wenn Du eingeseget bist, so sollst Du etwas Ordentliches lernen, was Dich nähren kann.“

„Zum Bauer bist Du freilich zu schwach. Hast ja, anstatt die Kräfte zu sammeln, sie hinter den Büchern verhoßt! Deshalb sollst Du ein Müller werden und beim Better drüben in die Lehre kommen.“

Der Knabe war bleich geworden, fast so bleich wie die getünchte Wand, an die er sich anlehnte.

„Vater“, bat er zitternd, „zwing mich nicht dazu. Ich habe keine Lust zum Handwerk. Laß mich bei den Büchern.“

„Nichts da!“ fuhr der Bauer heftig auf, da ihn schon der geringste Widerspruch gegen seinen Willen zum Zähjorn reizte. „Zum Bauer bist Du zu dumm, aber ein Nichtsnutz von Bücherfuchs soll kein Sohn vom Ringe werden. Diese Schande will ich nicht erleben und es bleibt beim Müller.“

Der Knabe wollte noch einmal Einwendungen machen, in seiner Seelenangst den Vater beschwören; allein in diesem flammte jetzt der Zähbell auf, und mit den Knöcheln auf den Tisch donnernd, daß aus dem Lintenglase der schwarze Saft weit umherspritzte, schrie er:

„Junge, es bleibt, wie ich sagte. Keine Einrede mehr oder Du sollst fühlen, wie eine Bauernhand in Deinem Milchgesichte sich ausnimmt!“

Er warf einen Blick anaussprechlicher Verachtung auf den zusammengebrochenen Knaben, ging hinaus und mit dröhnenden Schritten die Treppe hinunter.

Es blieb bei Frose's hartem Beschluß.

Dem Lehrer sagte er seine Meinung wegen der französischen Aufsatzereien und gelehrten Raupen und war blind und taub, ja unhöflich sdirisch gegen dessen vernünftige Vorstellungen.

„Ich weiß, was ich will, und es geschieht was ich will. Basta!“

Damit dreehte er sich kurz ab und ging zum Pfarrer, um Fritz zum Konfirmationsunterrichte bei demselben anzumelden.

(Fortsetzung folgt.)

Dem geehrten Publikum.

Meinem Wunsche, die Zeitungsangriffe gegen mich mit ihrem vollen Namen zu unterzeichnen, werden „Mehrere Merkur-Mitglieder“ höchst wahrscheinlich nicht entsprechen. Seit Veröffentlichung meines Eingeklagten in Nr. 98 der „Marburger Zeitung“ habe ich einige anonyme Korrespondenzarten erhalten, worauf die Namen dieser Ebdlen zu lesen sind; diese Mittheilungen bestärkten mich in der Vermuthung, welche ich früher schon gehegt. Damit nun das geehrte Publikum erfahre, wer sich vor offenem, mannhafstem Auftreten fürchtet, so diene zur Wissenschaft, daß es folgende Herren sind: Johann Schefcherko bei Herrn Koroschek und Joseph Westfal bei Herr Sul. Reitter.

Alois Schraff.

Gut  Heil!

Der Turnrath ladet hiemit die P. T. ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Vereines zur Theilnahme an der am **20. d. M.** stattfindenden **Turnfahrt nach Wildon** ein, woselbst mit dem Grazer Turnvereine eine Zusammenkunft stattfindet. Abfahrt mit dem Frühpostzuge.

518) Der Turnrath.

Fröbel'scher Kindergarten.

Die Aufnahme der Kinder findet täglich von 9—12 Uhr Vormittag und von 2—6 Uhr Nachmittag statt.

Die Conversation mit den Kindern kann in deutscher, slavischer, französischer und italienischer Sprache geführt werden.

Hochachtungsvoll ergeben

513) **Wilh. Verbaiss.**

Zu miethen gesucht:

Jahreswohnung von 4 Zimmern nebst Zugehör und Garten in sonniger Lage mit 1. Oktober. Anträge an Alfred v. Vill, Groß, Göbelfstraße 36. (509)

2 Pferde sammt Saug- u. Fuhrgeschirr, eine Kalesche und ein Fuhrwagen sind sogleich zu verkaufen. Näheres im Comptoir dieses Blattes. (511)

3. 407. Kundmachung.

An der diesbezirkigen St. Lorenzer-Bezirksstraße sind zunächst des Pfarrhofes Maria in der Wüste zirka

50 Kub. Rftr. Bruchsteinmauerwerk und 100 „ „ Erdanschüttungen bis Ende September l. J. herzustellen.

Die Ausführung wird im Offertwege hingtangegeben und findet die diesfällige Offertverhandlung **Dienstag den 22. l. M.** Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle des Baues statt.

Schriftliche und versiegelte Offerte werden bis zum Beginne der Offertverhandlung angenommen und zwar bis Montag den 21. l. M. Abends 6 Uhr in der Bezirksvertretungskanzlei und am Verhandlungstage von der Kommission.

Die Baubedingnisse können hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg am 15. August 1871. Der Obmann: Konrad Seidl.

3. 407. Kundmachung.

Auf der Maria-Kaster Bezirksstraße zweiter Klasse kommen pro 1871 710 Prismen Schotter à 40 Kub. Schuh zu verfahren, und zwar:

- 1. Von der „Birne“ in der Magdalenvorstadt bis zur Pöckendorfer Gemeindegrenze 100
- 2. von dort bis zur Lembachbrücke 170
- 3. von dort bis zur Feistrißbrücke 160
- 4. von dort bis zur Maria-Kaster Gemeindegrenze 80
- 5. von dort bis zum Eingange der Drifflast 50
- 6. von dort bis zum Friedhof 80
- 7. von dort bis zum Ende der Bezirksstraße 70 Prism.

Zur Sicherstellung dieser Verführung findet **Montag den 21. d. M.**

eine Minuendo-Lizitation statt, und zwar für die Lose Nr. 1, 2 und 3 Vormittag 9 Uhr beim Gemeindevorsteher in Lembach und für die übrigen Nachmittag 2 Uhr beim Gemeindevorsteher in Maria-Kast. — Die Lizitationsbedingungen können hieramts eingesehen werden.

Bezirksausschuß Marburg am 14. August 1871. Der Obmann: Konrad Seidl.

Ein Lehrling

findet Aufnahme bei A. Reichmeyer, Zuckerbäcker. (506)

Herrn Alois Schraff!

Obwohl Ihre Erwiderung unrichtig ist, wollen wir nur Einiges widersprechen: Wenn Sie nicht geisteskrank sind, werden sich wohl erinnern wissen, daß mehrere Mitglieder weder beigestimmt, noch Sie gewählt haben, auch nicht verpflichtet sind, unsere Namen zu unterfertigen. Uebrigens unterlassen wir weitere Veröffentlichungen und erwähnen nur, wenn Sie bei Ihrem gegebenen Ehrenwort geblieben, ein ganz anderes Resultat erzielt hätten; — folglich nur Sie der Schuldtragende sind. Wir verlangen daher keine weitere Vertheidigung von Ihrer Seite. (515)

Mehrere „Mercur“-Mitglieder.

Warnung.

Gefertigte warnt hiemit Jedermann, auf ihren Namen etwas zu borgen, da sie für Niemanden eine Zahlung leisten wird.

Marburg am 17. August 1871. 519) Gabriele Bünte, Damenfriseurin.

Land-, Wasser- u. Zimmer-Salon-Feuerwerke

aus dem ersten pyrotechnischen Laboratorium, als: Raketen, Schwärmer, Kometen, Fallschirme, Luftstücke, Blumen etc.

pr. Stück 1, 2, 5, 8, 10, 20, 30 kr. verkauft die

450 **Industrie-Halle** Herrengasse 123.

Ein Concipient

mit mehrjähriger Praxis wird sogleich vom Gefertigten aufgenommen. (499)

Dr. Sernek, Advokat in Frohnleiten.

Widerum eine neue Glücksofferte!

„Glück und Segen bei Cohn!“

Diese allernueste von der Landesregierung garantierte große Geld-Lotterie verdient besondere Beachtung.

Sie enthält Gewinne von über

1 Million 500,000 Thaler.

In dieser vortheilhaften Geld-Lotterie von nur 43,900 Loosen, werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen folgende Gewinne sicher entschieden, nämlich 1 Gewinn eventuell 100,000 Thlr., spez. Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 7mal 4000, 1mal 300, 13mal 2000, 28mal 1500, 104mal 1000, 6mal 500, 159mal 400, 15mal 300, 328mal 200, 465mal 100, 60mal 70, 60, 50, 21200 à 47, 40, 31, 22 & 12 Thl.

Die Gewinn-Ziehung der II. Abtheilung ist amtlich auf den (510)

21. und 22. August d. J.

festgestellt und ist der Renov.-Preis hierzu für ein Original-Anteil-Los diesmal **nur 3 Gulden**

in Oesterreichischen Banknoten

und sende ich diese Original-Loose mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat-Lotterien) gegen frankirte Einzahlung des Betrages, selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach jeder Ziehung an jeden der Beteiligten **prompt und verschwiegen.**

Mein Geschäft ist bekanntlich das **Älteste** und **Allerglücklichste**, indem ich bereits an mehreren Beteiligten die **größten Hauptgewinne** von **Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig 12,000 Thaler, 10,000 Thaler** etc. etc. laut amtlichen Gewinnlisten ausgezahlt habe.

Jüngst am 19. Juli d. J. habe schon wieder den **allergrößten Hauptgewinn** laut offizieller Ziehungsliste auf Nr. 2772 ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Mehrere Fuhren Dünger sind zu haben im Hause Nr. 7, Burgplatz. (507)

Privat-Agentie, Central-Geschäfts-Kanzlei des Anton Hoinigg in Marburg, Herrngasse Nr. 112, vis-à-vis Café Pichs.

Verkäufe.

Eine schön gelegene Weingartebesitzung, nur 3/4 Stunde von Marburg, mit circa 3 1/2 Joch Nebengrund, 3 Joch Obstgarten, über 2 Joch Acker und 7 Joch Hochwald; sammt hängender Pflanzung, sehr billig.

Ein ebenerdiges, sehr solid gebautes Wohnhaus mit einem gemauerten Wirthschaftsgebäude, Hofraum, Obst- und Gemüsegarten, dann bei 3 Joch Acker; die Gebäude an einer Straße, kaum eine Viertelstunde von der Stadt Marburg entfernt gelegen, worauf dormalen ein Wirthschaftsgeschäft betrieben wird.

Zwei sehr preiswürdige Häuser mit Gemüsegärten in der Magdalena-Vorstadt.

Ein schöner Weingarten mit guter Zufuhr, bei 12 Joch Nebengrund und anderen Grundstücken, Obst- und Gemüsegarten, in einer schönen reizenden Lage in der Nähe von Marburg, 16.000 fl.

Eine sehr schön gelegene Gutsbesitzung mit gut gebautem und mit allem Comfort ausgerüsteten Herrschaftshause, mehreren in gutem Bauzustande befindlichen Wirthschaftsgebäuden und Winzereien, mit Obst- und Gemüsegärten, dann einem gut arrondirten Grundkomplex von 90 J. Acker, Wiesen, Waldungen etc., worunter sich meistens gut gelegene Weingärten mit gutem Ertragnisse befinden, — u. z. sammt fundus instructus wegen Domizilveränderung.

Eine gut stimmhaltige Pisharmonika, billig.

Ein Spezereikasten und ein großer Wörser, sehr billig.

Ein Pianoforte, sehr gut erhalten, 8 1/2 Oktaven, wegen Mangel an Platz, Preis nur 200 fl.

Eine vierstellige Kalesche in gut brauchbarem Zustande und ein halbgedeckter Wagen, gut erhalten, — beide sehr billig.

Billigster Bücherverkauf.

Feines, Börnes, Saphirs, Lichtenbergs sämtliche Werke, Webers „Demokritos“, Strauß' „Leben Jesu“, Menans „Leben Jesu u. Apostel“, Schedas Generalkarte von Oesterreich und viele andere Werke gediegensten Inhaltes in elegantester Ausstattung.

Dienststellen.

Ein verlässlicher Konzipient, im Agenturs- und Versicherungsweesen bewandert, der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig; sowie ein Schreiber mit schöner geläufiger Handschrift, gegen solide Aufnahms-Bedingnisse, sogleich.

Ein Praktikant in einer hiesigen Manufakturwaarenhandlung gegen solide Zahlungsbedingungen, sogleich.

Eine gesunde kräftige Amme oder Kindsfrau, sogleich.

Drei verlässliche Privathausköchinnen.

Ein Bedienter zu einer Herrschaft.

Eine Herrschaftsköchin.

Ein Goldarbeiter, zwei Glaser, ein Schmied, ein Schneider, ein Schuhmacher- und ein Zuckerbäcker-Lehrlinge.

Ein Winzer mit 3—4 Arbeitern.

Ein Winzer mit 6—7 Arbeitern.

mit 100 fl. jährlicher Bestallung, dann 2 Kühen, 4 Mehen Mais nebst 1 Joch Feld zur Benützung.

Dienstangebote.

Zwei Weingartenloohner.

Drei Pferde, zwei Hausknechte.

Eine Kammerjungfer.

Eine Kassierin oder Verschleiserin.

Zwei Privathaus, ein Gasthaus, Stubenmädchen.

Zwei Küchenmädchen und zwei Kindsmädchen.

Zu miethen gesucht:

1 oder 2 Zimmer mit Küche etc.

2 oder 3 Zimmer sammt Küche etc.

Eine Wohnung mit 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Holzlege bis 15. August od. 1. September d. J. in der Stadt oder Grazervorstadt.

Eine lichte Wohnung mit 2 Zimmern, 1 Küche und 1 Holzlege in der innern Stadt, ebenerdig.

Vermiethet wird:

Ein großes möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren.

Ein oder zwei große Schüttböden.

Zwei Zimmer mit Alkoven, Küche etc.

Ein großes Verkaufsgewölbe, kann auch in zwei Theile getheilt werden, mit Magazin, auf sehr gutem Posten, in der Mitte der Stadt.

Neuerung.

Vom hiesigen Dienstmann-Institut „Express“ wird durch den beim Bahnhofe aufgestellten Stiefelpuffer den P. T. Reisenden die Gelegenheit geboten, sich sowohl Beschuhung als Kleider um ein billiges Honorar reinigen lassen zu können.

Mündliche Auskunft wird unentgeltlich, schriftliche nur gegen Einschluss von 50 kr. in Brief- oder Stempelpunkten ertheilt.

Geehrte Wähler

der Bezirke Marburg, Wind. Feistritz
und St. Leonhard!

Ihr Vertrauen hat uns zu Ihren Vertretern im Landtag und Reichsrath berufen, und da es leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen mündlich über unsere Handlungen Rechenschaft abzulegen, so erlauben Sie, daß wir in Kürze hier unsere Ansichten aussprechen; erklären aber gleichzeitig, daß wir jederzeit bereit sind, in jeder Versammlung zu erscheinen, welche uns Gelegenheit geben kann, auf Ihre Fragen ausführlicher zu antworten.

Wir waren stets bemüht, die Freiheiten und Rechte des Volkes, welche uns durch die von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Verfassung gesichert sind, treu zu bewahren und in solcher Weise zu gebrauchen, daß alle jene Uebelstände beseitigt werden, welche noch das Volk drücken.

Wir strebten sowohl im Landtage, als auch im Reichsrathe dahin, daß die Gemeindeordnung in solcher Weise abgeändert wird, daß die Geschäfte wohlfeiler und besser verrichtet werden, ohne daß die Steuern und Umlagen erhöht, oder den Gemeindegliedern das Recht verkürzt würde, ihre Angelegenheiten selbstständig wie bisher zu ordnen.

Wir versuchten durch Interpellationen, Reden und Abstimmungen die Wahrung der öffentlichen Sicherheit durch kräftiges Beseitigen des Vagabundenwesens, die Erleichterung der Militär-Einquartierung durch ein besseres Gesetz und höhere Entschädigung für den Quartierträger, die Herabsetzung der Salzpreise, Wiederverkauf des Viehsalzes, zweckmäßige Vertheilung der Steuerlast und möglichst nutzbringende Verwendung der Staatseinnahmen zu sichern.

Von diesem Streben beseelt konnten wir leider in keiner Weise gemeinsam mit den klerikalen Abgeordneten vorgehen, da selbe, wie es die Verhandlungen des Landtages und Reichsrathes nachweisen, jederzeit das Gegentheil von dem förderten, was bei Gelegenheit der Wahlen vom Volke verlangt wurde.

Wir konnten aber auch nicht die jetzige Regierung unterstützen, weil sie bei keiner Gelegenheit offen ihre Absichten kundgab, sondern die Steuerträger mit den früheren Lasten zu bedrücken versuchte, ohne auf irgend welche Wünsche Rücksicht zu nehmen, welche vom Volke dringend gefordert werden.

Um den Verdacht einer ungerechten Beischuldigung unserer Gegner von uns abzuwenden, verweisen wir unsere geehrten Herren Wähler auf die wortgetreuen stenographischen Protokolle der letzten Session, von welchen ein vollständiges Exemplar bei Herrn Eduard Janschitz zur allgemeinen Einsicht aufliegt, und wollen uns begnügen, hier nur einige spezielle Fälle aufzuzählen:

Wir bekämpften mit aller Kraft die Absicht der Regierung, unterstützt von den ihr dienstfertigen klerikalen Abgeordneten, die heurige Assentirung nach der Volkszählung vom Jahre 1857 vorzunehmen, nachdem die Volkszählung vom Jahre 1869 als bereits beendet schon bei den letzten Wahlmännerwahlen als Grundlage diente und es daher eine schreiende Ungerechtigkeit gewesen wäre, aus Steiermark allein 400 Rekruten mehr abzustellen, als gesetzlich ausgehoben werden dürfen, nachdem dem Lande Tirol allein schon jährlich 1381 Mann geschenkt wurden, um welche die

Častiti volilci

mariborskega, slov. bistrškega in
šent. lenarskega okraja.

Vašo zaupanje nas je kot Vaše poslance v deželni in državni zbor poklicalo, in ker ni mogoče vsakemu posebej račun dati od našega poslanstva, dovolite nam, da Vam v kratkem naše misli povemo. Pri ti priložnosti Vas zagotovimo, da smo vsakokrat pripravljene v vsaki zbor priti, da Vam lahko pri taki priložnosti na Vaše prisanje obširnejši odgovorjamo.

Mi smo si skoz prizadevali one pravice in svobode ljudstva zvesto ohraniti, ktere so nam svitli cesar v ustavi zagotovili in jih tako rabiti, da bi se vse napake odpravile, ktere še ljudstvo tišijo.

Prizadevali smo si v deželnem in državnem zboru, da naj bi se občinski red preuredil in scer tako, da bi se občinske opravila z manjšimi stroški in boljše opravljale in brez da bi se občini pravica prikrajšala, svoje reči kakor do zdaj samovlastno uredovati.

Poskušali smo skoz interpelacije, govore in glasovanje občno varnost pred potepuhi in drugimi slabimi ljudemi, ki okoli lazijo, ohraniti, skoz to, da bi se jim ostreje nasproti stopati imelo, kajti le potem bomo mi in naše blago varnost uživalo; ravno tako smo tirjali naj bi se za vojake, ktere morajo posestniki dostikrat na stanovanju imeti, več plačalo, in da se naj postave o tej reči zboljšajo; sol naj bi se po nižji ceni prodavala, prodavalanaj bi se zopet živinska sol; davki naj bi se enako in pravično razdelili, denarji pa, ki država dobi, naj bi se kolikor je mogoče koristno porabili.

Od tega prizadevanja navdušeni, nismo žali bože, mogli po nobeni ceni z onimi poslanci napredovati, ki le to storijo kar jim mešniki naprej pišejo, in ravno nasprotno temu, kar je ljudstvo pri volitvah imeti hotelo, tirjajo; to nam pismene razprave deželnega in državnega zbora dokažejo.

Mi pa tudi sedanja državo nismo podpirati mogli, ker ona pri nobeni priložnosti ni svoje namene razodela, ampak je one, ki davke plačujejo, zopet s prejšno tego obtežati hotla, brez da bi se bila na ktere želje obernila, ktere je ljudstvo jako terjalo.

Da nebo nikdo mislil, da hočemo naše nasprotnike po krivice obdolžiti, naj naši častiti g. volilci v hitropisne protokole od zadne seje pogledajo, v kterih je od besede do besede vse zapisano; eden teh protokolov je pri gosp Janžicu, kjer si vsak lahko pogleda.

Vlada, ktero so klerikalski poslanci podpirali, je hotela letos po ljudski številki od leta 1857 v vojake jemati, namesto po številki od leta 1869, po kteri se je že priz adnjih volitvah ravnalo. To bi bila v nebo vpijoča nepravilnost, ko bi se bilo iz same Štajerske 400 več v vojake poklicalo, kakor po postavi. Tirolska dežela sama 1381 mož vsako leto manj pošilja v vojake, zatorej morajo druge dežele temveč poslati.

To nepravilnost so svobodoljubni poslanci

übrigen Kronländer mehr abstellen müssen. Dem einmüthigen Vorgehen der liberalen Abgeordneten allein gelang es, diese ungerechte Belastung der Steiermark abzuwehren, welche die Klerikalen aus Gefälligkeit für die Regierung anstandlos gewähren wollten.

Wir hielten es für ein gutes Recht der Staatsbürger, über die Ziele der Regierung außer Zweifel zu sein und handelten nur unserer Pflicht gemäß, wenn wir zu jeder weiteren Steuereinhebung unsere Zustimmung versagten, insolange es die verantwortlichen Herren Minister nicht für angezeigt fanden, ihre sogenannten Ausgleichspläne in solcher Weise auszusprechen, daß die Erhaltung der Volksrechte gesichert schien.

Die klerikalen Abgeordneten gaben aber unbedingt ihre Einwilligung zur Erhebung der hohen Steuern und so mußten wir uns darauf beschränken, für die möglichst niedrigen Steuern zu stimmen, wie es gewiß in der Absicht unserer Wähler lag. Die von der klerikalen Partei hoch gerühmte gegenwärtige Regierung forderte aber so hohe Summen, wie jede der vorhergehenden, ohne dem Volke irgend eine Erleichterung zu gewähren; ja sie forderte vom Reichsrathe sogar die Bewilligung zur Aufnahme einer Staatsschuld im Betrage von 60 Millionen Gulden, welche trotz der Willfährigkeit der Klerikalen durch die liberalen Abgeordneten auf 20 Millionen herabgemindert wurden, welche man aber erst im Falle dringender Noth im Herbst aufzunehmen gestatten wollte, während unsere Gegner bereit waren, eine viel höhere Summe allsogleich zu bewilligen.

In derselben Weise stimmten die klerikalen Mitglieder der Delegation jederzeit für die höchsten Militär-Ausgaben, trotzdem der Reichsrath bemüht ist, durch erhöhte Staatsschulden und Steuern die hiezu nöthigen Gelder aufzutreiben, und von Seite unserer Gegner behauptet wird, die Verfassungstreuen tragen die Schuld an allem Uebel.

Als die Regierung verlangte, daß die Soldaten der 25 Kavallerie-Regimenter zur Erreichung des sogenannten erhöhten Friedensstandes außer den gesetzlichen 3 Dienstjahren in der Linie noch ein viertes Jahr zum aktiven Dienst zwangsweise zurückbehalten werden können, wenn sich keine genügende Anzahl von Freiwilligen findet, so wiesen wir mit der gesamten liberalen Partei diese Zumuthung mit Entzückung von uns und forderten, daß der Mann keine Stunde über seine gesetzliche Verpflichtung zurückgehalten werde. Die Klerikalen aber waren mit Freude bereit, mehrere tausend Mann um ein Jahr länger fortzudienen zu lassen, und als es ihnen nicht gelang, die liberale Partei zu überstimmen, erwiesen sie der Regierung die Gefälligkeit, durch ihr Wegbleiben von der Sitzung die Beschlußfähigkeit zu verhindern.

Wir würden gewiß über dieses Vorgehen unserer Gegner schweigen, wenn uns nicht von Seite der katholisch-politischen Vereine alle möglichen ungerechten Vorwürfe entgegengeschleudert würden, welche sich als schamlose freche Lüge erweisen, wenn man unser Vorgehen auf Grund der amtlichen Protokolle prüft.

Freilich erscheint dann die Belastung des Steuerträgers für das Land, den Bezirk und die Gemeinde zu hoch, und können die Kosten für die Schule als unerschwinglich dargestellt werden, wenn die Klerikalen für die Armee und andere zum Theile überflüssige Auslagen die höchsten Summen bewilligen, während die Liberalen nur nach genauer Prüfung und im geringsten Ausmaß der Regierung die Ausgaben für solche Zwecke gewähren.

Wir bekämpften die Absicht der Regierung, den Notariats- und Legalisirungszwang, die Beschränkung der außerordentlichen Berufung, ein neues Maß- und Gewichtssystem einzuführen, ohne auf die Bedürfnisse der Landbevölkerung Rücksicht zu nehmen; wir for-

sami od Štajerske odbranili, ktero so klerikalški poslanci iz prijaznosti vladi dovoliti hoteli.

Nam se čisto po pravici zdi, če državljan vedeti hoče, kove namene vlada ima; če smo bili proti povečanju davkov, smo našo dolžnost storili, dokler se odgovornim ministrom ni dobro dozdevalo povedati, če bodo spravo tako napravili, da se bodo pravice ljudstva ohranile in zavarovale ali ne.

Klerikalški poslanci so kar dovolili, da se smejejo veliki davki pobirati, mi pa smo rekli, če že le mora biti, naj se kolikor mogoče mali davki pobirajo, kar je našim volilcem prav.

Sedanje ministerstvo, kateri klerikalci tako jako hvalijo, je hotelo ravno tako visoke davke pobirati, kakor poprejšne ministerstva, brez da bi ljudstvu pomagalo; da, to ministerstvo je od državnega zbora zahtevalo, naj bi mu dovolil, da si 60 milijonov goldinarjev sposodi, ko bi samo klerikalški poslanci govoriti imeli, bi se bilo dovolilo, ali svobodoljubni (liberalni) poslanci so le 20 milijonov dovolili, in scer v veliki sili, do jeseni enkrat. Naši nasprotniki bi bili še tako vekoliko število milijonov privolij.

V delegacijah so klerikalci ravno tako glasovali za najviše vojaške izdatke, akoravno je državni zbor primoran ob času povišanih dolgov in davkov k temu potrebnemu denarju poiskati — in naši nasprotniki potem terdijo, da so ustavoverni krivi nad vsem hudim.

Deržava je dalje zahtevala, da bi vojaki onih 25 kavalerie regimentov namesto 3 leta po postavi, 4 leta služiti mogli; mi smo bili proti temu in smo rekli, da vojak ene ure delj naj ne služi, kakor je postava.

Klerikalci pa bi bili radi z velikim veseljem več tisoč mož privolili, ki bi bili eno leto delj služili — in ko niso več glasov imeli kakor svobodoljubni — so iz prijaznosti do vlade pri seji izostali, da bi se po tem nebi dalo veljavno skleniti.

Mi bi o teh rečeh naših nasprotnikov molčali, ko bi nam nebi katoliško-politično društvo različne nepravilne reči naprej metale, ktere so nesramno prederzne laži; to ti uradni listi svedočijo, če se prepričati hočeš.

Se ve da je breme davkov za deželo, okraj in občino pretežko, in stroški za šolo, ker se plačati ne morejo, se lahko odpravijo — če klerikalci za vojake in za nektere nekoliko nepotrebne reči največje število dovolijo — nasproti svobodoljubnim, ki si jako premislijo poprej, ko nekoliko deržavi dovolijo za take stroške.

Mi smo se vladi nasproti stavljali, ker je hotla prisiliti legaliziranje ali da bi se mogle pogodbine pisma zagotoviti, da je vse po postavi in da imajo postavno moč; prikrajšanje nenavadnih sklicavanj; dalje je hotela vlada novo mero

berten an der Stelle des kostspieligen Eisenbahngarantiesystems die wohlfeilere Subvention; wir protestirten gegen die Forderung der Regierung, einer Eisenbahngesellschaft für den Kauf der Neumarkt-Braunauer Eisenbahn die Uebertragungsgebühr von mehr als 200.000 fl. zu schenken, nachdem wir recht gut wissen, mit welcher Strenge von jedem armen Landmanne solche Steuern und Abgaben unnachsichtlich eingehoben werden.

Wenn trotz unserer redlichen Bemühung die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses nicht den Wünschen unserer Wähler entsprechen, dann tragen die Anhänger der klerikalen Partei die Schuld, welche jederzeit gegen uns stimmten, wenn es galt, gegen die Regierung und für die Steuerträger einzustehen.

Finden wir es auch begreiflich, daß die Regierung durch die Auflösung der freisinnigen Landtage und des Reichsrathes, unter dem Vorwande des Ausgleichs und des allgemeinen Friedens, den Widerstand zu brechen sucht, welchen sie bei uns bisher fand, so hoffen wir doch mit Zuversicht, daß Sie, geehrte Wähler, fest und unwandelbar an Ihren schwer errungenen Freiheiten und Rechten festhalten und sich nicht zu Werkzeugen einer Partei herabwürdigenden lassen, welche Ihr Vertrauen mißbrauchen und die alte Knechtschaft des Geistes einführen will.

Wollen Sie sich nicht unter der Herrschaft des Adels und der Priester beugen, wollen Sie freie Staatsbürger ohne Zehent, Robott und andere nur die Landbevölkerung bedrückende Lasten bleiben, wollen Sie der Gemeinde ihren gesetzlichen Einfluß auf die Schule sichern, wollen Sie mit einem Worte sich nicht unter ein Joch beugen, welches man Ihnen unter heuchlerischen Vorspiegelungen anzulegen versucht: so sind wir gerne bereit, für unser gemeinsames gutes Recht einzustehen und eine auf uns fallende Wahl in den Landtag anzunehmen, wenn Sie durch Ihre Stimmabgabe uns wieder mit Ihrem Vertrauen beehren.

Warburg, 18. August 1871.

Friedrich Brandstetter.

Konrad Seidl.

in vago upeljati, brez da bi na potrebe prebivavcev na deželi gledalo; mi smo terjali namesto onih dragocenih garancij pri železnici, subvencije, ki le malo kostajo; dalje smo se vladi ustavljali, ker je zahtevala, da bi se neki družbi na železnici za kup Neumarkt-Braunavske železnice 200,000 gold. prenesine prizaneslo, zakaj le? mi dobro vemo, kako se taki davki od vsacega kmeta brez vsmiljenja pobirajo.

Če zraven vsega našega poštenega prizadevanja sklepi poslancev našim volilcem ne zadostujejo, tega so klerikalci krivi, kateri so vsakokrat proti nam glasovali, če se je bilo treba za one, ki davke plačujejo, potegniti nasproti vladi.

To je tedaj tudi lahko razumeti, da je vlada svobodoljubne deželne in državne zборе odpravila, ter pravi, da hoče spravo in mir napraviti, v resnici pa hoče moč, ki jo je zmirom pri nas najšla, zdrobiti.

Pri vsem tem pa upamo in se zanesemo, da se Vi predragi volilci močno in krepko onih svobod in pravic deržite, ki ste jih v težkem boju zadobili in da se ne bote od one stranke v blato potegniti pustili, ki hoče pamet v sužnost spraviti.

Ne hodite pod jarem žlahtnikov in mešnikov, ampak ostanite prosti državljani brez desetine in robote in drugih nadlog, ki le prebivavce na deželi tlačijo. Zagotovite postavno moč občini za šolo in ne udajte se jarmu, ki Vam ga hočejo s prilezjenimi obljubami na vrat obesiti — tako se hočemo z veseljem za našo dobro pravico potegniti in volitev v deželni zbor, ako na nas pade, zopet sprejeti, s tem, da nam zopet Vašo zaupanje z glasom naznanite.

V Maribor, 18. avgusta 1871.

Friedrich Brandstetter.

Konrad Seidl.